

Woher kommt der Wohlstand in den Industrieländern in Europa?

Ist es die schmutzige Industrie oder die saubere Dienstleistungsgesellschaft?

Diese Frage beantwortet in der EU natürlich ein Kommissar. Er heißt Oettinger und war Ministerpräsident des Vorzeigeländle Baden- Württemberg und jetzt Vorsitzender einer EU-Kommission, die die Investitionen für die industrielle Wertschöpfung in Europa erhöhen will. „Die Kommission erwartet, die schrumpfende Rolle der Industrie umzukehren“. Das Ziel lautet, bis 2020 den Anteil der Industrieunternehmen am EU-weiten Bruttoinlandsprodukt (BIP) bis 2020 auf 20 Prozent anzuheben. Noch 2000 lag die Quote an industrieller Wertschöpfung bei 22%, jetzt bei 15%, die in der dritten industriellen Revolution um 5% angehoben werden soll. Das würde eine Neu-Industrialisierung Europas bedeuten. Der angestrebte Wert soll gleichberechtigt neben den Klimazielen stehen. Eigentlich widersprechen sich beide Ziele, aber die Gedanken, die hinter diesen Zielen stehen, stimmen nachdenklich und sollten diskutiert werden. Dazu braucht man harte Argumente, denn bisher hatten die Klimaziele der Industrie absolute Vorfahrt, weil sie für die Umwelt waren, die es zu schützen galt.

Kommissar Oettinger spricht aus, was bisher verschwiegen wurde. In Europa hat eine Deindustrialisierung stattgefunden, die unseren Wohlstand gefährdet. Großbritannien hat diese Entwicklung bewusst zu Gunsten der Finanzindustrie gefördert, die heute in der Krise ist, weil sie eindeutig Schuld an der Finanzkrise seit 2008 ist. Hier muss also etwas falsch gelaufen sein, was einer Korrektur bedarf. Wie soll diese aussehen?

Oettinger pflegt eine deutliche Sprache, indem er sagt: Es gibt ein Heer von **Bankern „halb so alt wie ich (also jung), doppelt so overschlau, Brille und arbeitslos“**. Eigentlich ist damit alles gesagt. Wir brauchen eine industrielle Revolution, weil wir mitten in der Deindustrialisierung sind, die den Wohlstand der Völker bedroht. Eine „starke industrielle Basis ist notwendig für ein wohlhabendes und erfolgreiches Europa“. In naher Zukunft soll daher verstärkt in Fabriken investiert werden sowie in Forschung und Entwicklung d.h. den akademischen Nachwuchs wieder mehr für die MINT-Fächer zu interessieren, die drohen auszubluten.

Ganz unschuldig an der schleichenden Deindustrialisierung ist die EU allerdings nicht, und Oettinger nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er auf die zu vielen Gutmenschen im Europaparlament hinweist, und es bringe auch nichts, „weiter nach Grönland zu fahren und Eisbären zu streicheln“. Es ist klar, wen er damit meint. Er möchte die Energiepolitik „nicht nur mit der Klima, sondern auch mit der Industriepolitik verbinden“. Europa ist mit seinen

Menschen nicht dazu geschaffen, um aus ihm den grünen Wirtschaftsraum der Erde zu machen. Mit diesem Ziel würden nur Industrieunternehmen in andere Regionen der Erde verlagert. Zu ehrgeizige Klimaziele könnten zu einer weiteren Verlagerung von Unternehmen führen, was besonders der Umwelt, den Arbeitsplätzen und dem Wachstum, letzteres schwächt besonders, nicht dienlich ist.

Recht hat der Mann. Dieses Thema, mit dieser Deutlichkeit ausgesprochen, verdient es, auf allen Ebenen unserer Gesellschaft diskutiert zu werden, um die in der Überzahl vorhandenen Gutmenschen auf den Boden der Realität zu zwingen. Das ist für alle eine große Aufgabe.

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 10. Januar 2013